

Paulus und seine Briefe

Zusammenfassung der Vorlesung
Wintersemester 2005/06

Gerd Häfner

LMU München, Abt. Biblische Theologie

Biblische Einleitungswissenschaft

§1 Einleitung

Paulus gilt auf der einen Seite als wichtigster Theologe und Missionar des Urchristentums, auf der anderen Seite ist er aber auch mit einem schlechten Ruf belastet. Frauen- und Leibfeindlichkeit werden ihm vorgeworfen; er gilt häufig als Begründer des Christentums – unter kritischem Vorzeichen: Paulus sei verantwortlich für die Entfernung von den Ursprüngen bei Jesus, dessen einfache Lehre er zu einer neuen Religion gemacht habe.

So wenig davon zutrifft, leichte Kost bietet Paulus in seinen Briefen tatsächlich nicht, wie selbst das Neue Testament bestätigt (2Petr 3,15f). So ist es nicht unverständlich, dass seine Schriften (im Vergleich etwa zu den Evangelien) weniger bekannt sind. In der *katholischen* Tradition hat dies seinen Grund auch darin, dass der Blick auf das Ganze, ein Einheitsdenken die einzelne ntl Stimme eher zurücktreten lässt. In *evangelischer* Tradition liegen die Dinge anders: Paulus war der biblische Kronzeuge der Reformation, eine besondere Nähe zu seinen Briefen ergibt sich in diesem Rahmen als selbstverständlich. Daraus kann sich aber die Gefahr einer nur scheinbaren Vertrautheit ergeben. „Die Selbstverständlichkeit der Botschaft verdeckt und verrät vielfach nur den Grad ihrer Unverständlichkeit“ (G. BORNKAMM zur pln Rechtfertigungslehre).

Das negative Paulusbild ist meist auch dadurch bedingt, dass Paulus Aussagen zugeschrieben werden, die nicht von ihm stammen. Nicht alle Briefe, die seinen Namen als Absender tragen, stammen wirklich von Paulus. Der extrem frauenfeindliche Text 1Tim 2,11-15 etwa stammt frühestens aus der Zeit um die Jahrhundertwende. Eine angemessene Paulus-Darstellung muss dieses Phänomen berücksichtigen: Wir müssen unterscheiden zwischen den sieben unumstritten echten Paulusbriefen und jenen, die nach dem Tod des Paulus in seinem Namen geschrieben wurden. Nur so kann man der Gestalt des Paulus historisch und theologisch gerecht werden.

Der Aufbau der Vorlesung berücksichtigt heutige Verstehensbedingungen. Deshalb wird zunächst klargestellt, dass Paulus nicht „Erfinder“ des Christentums war (§2). Dass dadurch die Bedeutung von Person und Wirken des Paulus nicht gemindert wird, stellen die §§3-6 dar. Der zweite Teil (§§7-9) befasst sich mit literarischen Fragen: mit Charakteristika antiken Briefschreibens wie der pln Briefe, außerdem mit dem Problem falscher Verfasserangaben (Pseudepigraphie). Im dritten Teil (§§10-16) werden die sieben unumstritten echten Paulusbriefe (also 1Thess, 1/2Kor, Phil, Phlm, Gal, Röm) in ihrer historischen Verortung, ihren literarischen Besonderheiten und inhaltlichen Schwerpunkten dargestellt. Die pseudepigraphischen Briefe (Kol, Eph, 2Thess, 1/2Tim, Tit) sind Gegenstand des vierten Teils (§§17-20), mit besonderem Blick auf den Kolosserbrief und die Pastoralbriefe.

I. Leben und Wirken des Paulus

§2 Voraussetzungen: Christliche Gemeinden vor Paulus

Literatur: *LoI*

1. Hinweise aus den Paulusbriefen

Ein klarer Hinweis darauf, dass Paulus das Bekenntnis zu Jesus Christus übernommen hat, ist 1Kor 15,1-5 zu entnehmen. Die Fachbegriffe „empfangen“ und „überliefern“ bezeichnen Traditionsgut: Paulus gibt weiter, was er selber übernommen hat. Folgende Formel lässt sich abgrenzen:

„Christus ist für unsere Sünden gestorben
gemäß der Schrift
und ist begraben worden.
Er ist auferweckt worden am dritten Tag
gemäß der Schrift
und dem Kephias erschienen, dann den Zwölf.“ (VV3b-5)

Das Bekenntnis bietet eine Aussage über den Sühnetod und die Auferweckung Jesu. Diese Deutung des Todes Jesu stammt also so wenig von Paulus wie das Bekenntnis zur Auferweckung. Dass die Paulusbriefe die literarisch ältesten Belege für diesen Glauben bieten, heißt nicht, dass ihr Autor ihn hervorgebracht hat. Zu deutlich sind die Hinweise, dass Paulus bereits *geprägte Formeln* zu Tod und Auferstehung Jesu aufgegriffen hat.

Die Existenz von Gemeinden, die sich zu Christus bekennen, wird auch aus der Verfolgertätigkeit des Paulus vor seinem „Damaskuserlebnis“ ersichtlich. Es gibt keinen Unterschied zwischen dem Glauben, den Paulus als Pharisäer bekämpft und demjenigen, den er selbst schließlich angenommen hat (Gal 1,22f).

Die Urgemeinde von Jerusalem ist außer in der Apg auch durch die Paulusbriefe bezeugt (Gal 2,1-10; die Kollekte für diese Gemeinde wird in mehreren Briefen erwähnt). Ihre grundlegende Bedeutung kommt ausdrücklich zur Sprache: Die Heidenchristen sind ihre Schuldner, da sie an den geistlichen Gütern der Heiligen in Jerusalem Anteil erhalten haben (Röm 15,27). Deshalb muss bei der Frage nach urchristlichen Gemeinden vor Paulus in erster Linie die Jerusalemer Urgemeinde in den Blick genommen werden.

2. Personen und Funktionen in der Urgemeinde

2.1 Petrus und „die Zwölf“

Nach der Apg haben Petrus und „die Zwölf“ leitende Funktion inne. Dies überrascht nicht: Auf Petrus ging wohl wesentlich die Sammlung des Jüngerkreises nach dem Karfreitag zurück; der Zwölferkreis dürfte schon im Wirken Jesu verankert sein. Einzelheiten der Aufgabe dieses Kreises in der Urgemeinde lassen sich aber nicht mehr rekonstruieren. Dies auch deshalb, weil die Begriffe nicht ganz klar sind. Wenn die Apg von den Aposteln spricht, so sind dies nach der Vorstellung des Lukas die Zwölf. Dies muss aber nicht unbedingt auch für seine Vorlagen gegolten haben. Es muss offen bleiben, ob Lukas „die Zwölf“ bisweilen durch „Apostel“ ersetzt hat (nur in Apg 6,2 ist von „den Zwölf“ die Rede) oder in seinen Quellen „Apostel“ stand (und dann nicht unbedingt „die Zwölf“ meinen musste).

Grundsätzlich ist die Gruppe im Rahmen der Symbolik des Zwölf-Stämme-Volkes zu sehen. Sie repräsentieren das Gottesvolk, das nach jüdischer Erwartung endzeitlich wieder als Zwölf-Stämme-Volk hergestellt werden sollte. Daraus lassen sich aber keine genaueren Funktionen innerhalb der Urgemeinde ableiten. In der Apg verliert sich die Spur dieses Kreises, auch wenn man ihn mit „den Aposteln“ gleichsetzt (zuletzt in Apg 15,1-29 [mit erzählerischem Rückgriff in 16,41]; doch schon zuvor kaum noch profiliert). Mit der zunehmenden Ausbreitung der Christusbotschaft unter den Heiden verlor der Zwölferkreis seine Funktion. Als endzeitliches Symbol ließ er sich außerdem nur für einen begrenzten Zeitraum aufrecht erhalten.

2.2 Die Apostel

Aus den Paulusbriefen ergibt sich, dass die Gleichsetzung der Apostel mit „den Zwölf“ nur den spezifisch lukanischen Apostelbegriff wiedergibt. In 1Kor 15,7 heißt es (nach dem Bezug auf die Erscheinung vor 500 Brüdern), Christus sei dem Jakobus (dem Herrenbruder) erschienen, „dann allen Aposteln“. Die Apostel sind also nicht mit dem in V.5 genannten Zwölferkreis identisch. Dies bestätigt Gal 1,19, wo Apostel in Jerusalem vorausgesetzt sind und Jakobus ebenfalls zu diesem Kreis gezählt wird.

Was die Aufgaben der Apostel betrifft, so ist ein Rückschluss aus der Bezeichnung möglich: „Apostel“ bedeutet „Gesandter“, es handelt sich also um Missionare, die ausgesandt sind zur Verkündigung. Erscheinung und Sendung sind im Übrigen in der ntl Tradition fest miteinander verbunden (1Kor 15,3-8; Erscheinungsgeschichten der Evangelien).

Die in der Apg erwähnten Presbyter in der Gemeinde von Jerusalem stellen am ehesten eine Spiegelung der Strukturen zur Zeit des Lukas dar.

2.3 Einzelpersonen

Petrus war nicht die einzige Gestalt, über die eigene Traditionen entstanden sind. *Johannes*, Sohn des Zebedäus, einer der Zwölf, spielt in den Anfangsteilen der Apg eine besondere Rolle (Apg 3,1ff; 4,13ff; vgl. auch Gal 2,9) – welche genau, wissen wir nicht. Seine Spur verliert sich die des Zwölferkreises. Sein Bruder *Jakobus* wurde unter Herodes Agrippa (also spätestens im Jahr 44) hingerichtet.

Eine größere Rolle hat offensichtlich der *Herrenbruder Jakobus* gespielt, wenn auch vielleicht nicht von Anfang an (in der Apg ist er ausdrücklich erst in 12,17 erwähnt). 1Kor 15,7 nennt ihn allerdings unter den Erscheinungsempfängern, noch vor „allen Aposteln“. Zur Zeit des Apostelkonzils gehört er in jedem Fall zu den führenden Leuten in Jerusalem, bestätigt durch die Apg und durch Paulus (s. Gal 2,9). Sein Einfluss zeigt sich auch darin, dass der „antiochenische Zwischenfall“ (s.u. §6,1) durch „Leute des Jakobus“ ausgelöst wird (Gal 2,12). Auch Flavius Josephus belegt die herausragende Bedeutung diese Gestalt: Jakobus wird im Jahr 62 hingerichtet, auf Betreiben des Hohenpriesters. Er war also ein profilierter Vertreter der Gruppe, die sich zu Jesus als dem Messias bekannte – zugleich, wie der Protest *jüdischer* Frommer gegen diese Hinrichtung deutlich macht, ein gesetzestreuer Jude (vgl. Ant XX 200f/9,1).

Über *Josef Barnabas* gibt es eine Personaltradition in Apg 4,36f. Er spielt eine besondere Rolle in der Gemeinde von Antiochien und unternahm mit Paulus die so genannte „erste Missionsreise“ von Antiochien aus (Apg 13f). Beide sind auch die Vertreter dieser Gemeinde beim Apostelkonzil (Apg 15,2; Gal 2,1). Später haben sich beide zerstritten, wahrscheinlich wegen der unnachgiebigen Haltung des Paulus beim „antiochenischen Zwischenfall“ (Gal 2,11-14; anders Apg 15,36-39 – wohl die Verschiebung eines schwerwiegenderen Konflikts). Barnabas dürfte einer der entscheidenden Gestalten beim Übergang zur Heidenmission gewesen sein.

Weitere Namen aus der Frühzeit bietet die Liste der sieben Diakone in Apg 6,5, wobei Stephanus und Philippus durch die nachfolgenden Erzählungen besonders profiliert sind.

3. Elemente des Gemeindelebens

Zwar ist die Apg, Hauptquelle für die früheste Zeit urchristlichen Gemeindelebens, durch eine idealisierende Tendenz ausgezeichnet; doch ist ihre Darstellung nicht frei gestaltet, sondern auf der Grundlage von Überlieferungen. So sind einerseits die Zahlenangaben über den Missionserfolg sicher übertrieben (die Römer hätten sicher auf ein solches Anwachsen einer endzeitlich orientierten Gruppe reagiert), andererseits aber kann

die Mission auch nicht erfolglos gewesen sein. Denn in Jerusalem mussten die Anhänger gewonnen werden, die für die weitere Verbreitung der Christusbotschaft sorgten. Zahlenangaben aber müssten spekulativ bleiben. Gut begründet ist dagegen die Aussage, dass in der Urgemeinde von Jerusalem „Menschen aus allen sozialen Schichten und geistigen Milieus“ vertreten waren (L. SCHENKE).

3.1 Gütergemeinschaft

Nach Apg 2,42-47 herrschte in der Urgemeinde Gütergemeinschaft (s.a. 4,34f). Dies dürfte ein Idealbild sein – ausgerichtet an Vorstellungen vom idealen Gemeinwesen in der antiken Philosophie. Die Apg selbst gibt Hinweise auf den Idealcharakter der Summarien:

(1) Wenn jedem nach seiner Bedürftigkeit gegeben wurde (2,45; 4,35), sind verschiedene Grade von Besitz und Vermögen vorausgesetzt. (2) Dass Bedürftige versorgt werden mussten, steht auch hinter dem Streit, der in Apg 6,16 geschildert wird. (3) Die Einzelüberlieferung zu Barnabas erwähnt, dieser habe ein Grundstück verkauft und den Erlös den Aposteln gegeben. Das Entstehen einer solchen Tradition ist nur sinnvoll, wenn Barnabas sich nicht den Normalfall entsprechend verhalten hat. (4) Die Geschichte von Hanneias und Saphira (5,1-11) geht davon aus, dass nicht der ganze Besitz hätte verkauft werden müssen. (5) Wenn Besitzende ihre Häuser für die Versammlung zur Verfügung stellten (z.B. 12,12), ist vorausgesetzt, dass der Besitz nicht verkauft und der Erlös an alle verteilt wurde (s.a. 4,32).

Diese Beobachtungen sprechen nicht dagegen, dass es in der Urgemeinde einen sozialen Ausgleich gegeben hat (s. Apg 6,1). Doch darf man sich den Anteil derer, die aus ihrem Besitz etwas beisteuern konnten, nicht allzu groß vorstellen. Dagegen spricht die Sammlung „für die Armen in Jerusalem“ (Gal 2,10).

3.2 Das gemeinsame Mahl

Apg 2,46 bezeugt, dass das gemeinsame Mahl als Sättigungsmahl gehalten wurde, wie wir es auch aus 1Kor 11 für eine heidenchristliche Gemeinde der Frühzeit erfahren. Strittig ist, ob dieses Gemeinschaftsmahl schon immer vom letzten Mahl Jesu abgeleitet wurde oder sich hinter dem Ausdruck „das Brotbrechen“ eine andere Mahltradition verbirgt. Es mag wohl einen anderen Mahltyp gegeben haben, der sich unterschieden hat vom Mahl als Gedächtnis des Todes Jesu. Die Didache, eine um 100 entstandene Schrift, gibt dafür Hinweise. Kaum beweisbar aber ist die Annahme, es handele sich hier um die ursprüngli-

che, schon in der Urgemeinde geübte Praxis. Derselbe Begriff („Brotbrechen“) reicht als Beleg nicht aus; Lukas gibt jedenfalls keinen Hinweis darauf, dass er eine andere Mahltradition gekannt hätte als diejenige, die sich auf den Wiederholungsauftrag von Lk 22,19 bezieht.

Paulus übernimmt die Einsetzungsworte aus der Tradition („empfangen“ – „überliefern“; 1Kor 11,23). Die „Für-Aussage“ bezeugt ein Verständnis des Todes Jesu als Sühnetod, was nicht gegen die Rückführung in die Urgemeinde spricht, wie die alte Formel 1Kor 15,3b-5 zeigt. So dürfte also schon in dieser frühen Zeit das gemeinsame Mahl als Gedächtnis des Todes Jesu gehalten worden sein. Einzelheiten der Feier oder der Todesdeutung lassen sich aber nicht mehr rekonstruieren. Doch dürfte diese Feier mit dem Beginn eines eigenen christlichen Gottesdienstes untrennbar verknüpft sein – und damit einer der Faktoren, der zur Distanzierung der Christusgläubigen von Tempel und Synagoge führte.

3.3 Die Taufe

Die Taufe hat wahrscheinlich von Anfang an eine wichtige Rolle gespielt. Paulus setzt sie bereits als Selbstverständlichkeit voraus (z.B. Röm 6,3). Das pln Verständnis der Taufe (Hineinnahme in das Todesgeschick Jesu) muss allerdings nicht schon im Ursprung bestimmend gewesen sein. In Apg 2,38 ist eine möglicherweise alte Taufformel überliefert, die drei Elemente enthält:

(1) Taufe auf den Namen Jesu Christi, hier drückt sich die Übereignung an den erhöhten Herrn und die Aufnahme in seine Gemeinde aus;

(2) Nachlass der Sünden – entweder in Aufnahme der Johannes-Taufe (nach Mk 1,4 geschah sie zur „Vergebung der Sünden“) oder, wahrscheinlicher, im Zusammenhang mit der Deutung des Todes Jesu als Sühnetod: die Taufe als Zueignung der Vergebung, die im Tod Jesu gewährt wurde;

(3) Geistempfang *nach* der Taufe (bei Paulus mit der Taufe *direkt* verbunden: 1Kor 12,13; s.a. Joh 3,5; Mt 28,19). Die Apg bietet zum Verhältnis von Geistempfang und Taufe ein vielgestaltiges Bild, das sich wahrscheinlich den jeweiligen redaktionellen Interessen des Lk verdankt. Wie auch immer dieses Verhältnis im Ursprung gedacht war, zum Selbstverständnis der Urgemeinde als endzeitlicher Heilsgemeinde des bald wiederkommenden Messias Jesus passt die endzeitliche Geistausgießung ohne Schwierigkeiten.

4. Hebräer und Hellenisten

Nach Apg 6 hat es in der Urgemeinde zwei Gruppen gegeben. Mit den *Hebräern* sind aramäischsprachige, mit den *Hellenisten* griechischsprachige Judenchristen gemeint. Aus dem Kontext geht zweifelsfrei hervor, dass beide Gruppen zur Gemeinde gehören müssen, unter „Hellenisten“ also nicht Griechen im Sinn von Heiden zu verstehen sind, auch nicht Juden, die der hellenistischen Kultur angepasst waren (Lukas verwendet den fraglichen Ausdruck in seinem Werk nicht einheitlich).

Die Apg schildert einen Konflikt, der sich an der Witwenversorgung entzündet hat, doch dürfte dies kaum der ursprüngliche Zusammenhang sein. Denn von den sieben Diakonen, die angeblich für den Tischdienst ausgewählt werden (6,2-4), treten in der Folge zwei als Verkündiger auf: Philippus wirkt als Missionar u.a. in Samarien (Apg 8); Stephanus gerät durch seine Predigt in einen tödlichen Konflikt (6,8-8,1), begründet näherhin in seiner Rede gegen Tempel und Gesetz (nach Apg 6,11.13 zwar ein Falschzeugnis, aber von Lk wohl nicht ohne Anhalt in der Tradition hier aufgenommen). Es handelt sich also um Missionare mit einem besonderen Profil. Der eine überschreitet die Grenzen des jüdischen Volkes, wenn er zu den Samaritanern geht, die aus jüdischer Sicht zwar keine Heiden sind, aber auch nicht Juden im Vollsinn. Der andere bringt die jüdischen Autoritäten gegen sich auf, und es entsteht eine Verfolgung, die nach Apg 11,19f (gegen 8,1) nur einen Teil der Gemeinde betrifft. Aus denen, die wegen dieser Verfolgung aus Jerusalem geflohen waren, gehen die ersten Heidenmissionare hervor (11,20). Diese Beobachtungen ergeben zusammen das Bild einer Gruppe, die aus der Christusbotschaft Konsequenzen zog, die für fromme Juden problematisch sein konnten. Denkbar ist, dass der theologische Ausgangspunkt das Bekenntnis zum Sühnetod Jesu war: Wenn im Tod Jesu von Gott endzeitlich-endgültig Sündenvergebung gewährt worden war, dann hatten die Sühne-Opfer am Tempel letztlich keine Bedeutung mehr (möglicherweise spielt auch die Erinnerung an die Tempelkritik Jesu eine Rolle). Damit war zumindest indirekt auch die Bedeutung der Tora, der fünf Bücher Mose, angefragt, nach deren Bestimmungen die Opfer ja dargebracht wurden. Wie weit die „Hellenisten“ in diesem Punkt gingen, lässt sich kaum noch rekonstruieren. Doch ist nach dem Gesagten wahrscheinlich, dass in diesem Kreis die Ansätze entwickelt wurden, die schließlich zur gesetzesfreien Heidenmission führten.

Wenn die „Hellenisten“ sich durch eine besondere Theologie im aufgezeigten Sinn ausgezeichnet haben, ist der Konflikt mit den „Hebräern“ wahrscheinlich ein theologischer gewesen. Was für die jüdischen Autoritäten anstößig war, konnte auch für gesetzesfromme Judenchristen anstößig sein. Und die weitere urchristliche Entwicklung zeigt, dass um die Konsequenzen aus dem Christusbekenntnis noch gerungen werden musste.

5. Christliche Gemeinden außerhalb Jerusalems

Über christliche Gemeinden in der frühen Zeit ist nicht allzu viel bekannt. Aus der Apg und Gal 1,17 lässt sich schließen, dass es in *Damaskus* eine Christengemeinde gegeben haben muss. Über die Ursprünge der Gemeinde von *Rom* wissen wir nichts. Sie muss in den 40er Jahren schon bestanden haben (das Claudius-Edikt bezieht sich wohl auf einen Streit in der jüdischen Gemeinde um die Christusverkündigung); Paulus jedenfalls hat sie nicht gegründet.

Am bedeutendsten war neben der Urgemeinde von Jerusalem die Gemeinde von *Antiochien* in Syrien. (1) Von ihr ging nach Apg 11,20 die Heidenmission aus. (2) Die „erste Missionsreise“ des Paulus mit Barnabas erfolgt im Auftrag dieser Gemeinde. (3) Deren Abgeordnete sind Barnabas und Paulus auf dem Apostelkonzil. Das Ergebnis wird nach Apg 15,22-30 der antiochenischen Gemeinde in einem Brief mitgeteilt. Dass Paulus zu ihr gehört hat, scheint in den Paulusbriefen nur einmal auf (Gal 2,11-14, wo er als Wortführer in Antiochia auftritt). Doch dies genügt zur Bestätigung des Befundes: Der wirkungsvollste Missionar des Urchristentums wurde in der Gemeinde von Antiochien geprägt.

§3 Die Quellenlage: urchristliche Zeugnisse von Paulus

Literatur: *L02*

1. Die Paulusbriefe

Die Paulusbriefe sind die wichtigste Quelle, da sie als Selbstzeugnisse unmittelbaren Zugang zu Person und Wirken des Apostels bieten. Sie sind wirkliche Briefe, keine theologischen Lehrschreiben. Paulus hat sie angesichts konkreter Fragen und Vorfälle in seinen Gemeinden geschrieben, meist als Ersatz für seine Anwesenheit.

Die Bedeutung der Paulusbriefe blieb aber nicht beschränkt auf die geschichtliche Situation, in der sie entstanden sind. Sie wurden abgeschrieben, gesammelt und auch in anderen Gemeinden gelesen. Die Gestalt dieser Sammlung zeigt allerdings auch, dass in späterer Zeit Fragen aufkamen, die durch die Briefe des Paulus nicht beantwortet wurden. Denn Kol, Eph, 2Thess sowie die Pastoralbriefe (1/2Tim, Tit) gelten heute überwiegend als *pseudepigraphische* Schreiben, d.h.: Sie wurden von späteren Autoren im Namen des Paulus verfasst (s. dazu unten §9). Wenn dieses Phänomen auch die bleibende Hochschätzung des Apostels bezeugt, so muss man sich bei der Rekonstruktion von Leben

und Wirken des Paulus auf die sieben authentischen Briefe beschränken (1Thess, 1/2Kor, Phil, Phlm, Gal, Röm).

Dabei ist in Einzelfällen auch mit späteren Einträgen in diese Briefe zu rechnen, die dann ebenfalls in das Feld der Wirkungsgeschichte gehören (z.B. 1Kor 14,34f; s. dazu unten §11,4.2).

2. Die Apostelgeschichte

Traditionell galt die Apg als Werk des Paulusbegleiters Lukas. Während man die Theologie des Apostels aus dessen Briefen erhob, wurde die Apg für die Rekonstruktion seines Lebens und Wirkens herangezogen. Die heutige kritische Forschung versucht nicht, beide Quellenstränge miteinander zu harmonisieren, sondern erkennt die Schwierigkeit eines solchen Unternehmens. Es sind nämlich Beobachtungen zu treffen, die es schwierig erscheinen lassen, dass die Apg von einem Paulusbegleiter verfasst wurde.

(1) Es gibt *Widersprüche* zwischen der Darstellung der Apg und dem Selbstzeugnis des Paulus (s.u. §§5; 6).

(2) Es gibt schwer erklärbare *Leerstellen* in der Apg: der Kampf um das gesetzesfreie Evangelium; Paulus als Briefschreiber; die je besondere Beziehung des Paulus zu den Gemeinden in Korinth und Philippi.

(3) Paulus gilt in der Apg nicht eigentlich als *Apostel*, obwohl Paulus die Legitimität seines Apostolates vehement verteidigt hat.

(4) Die *Reden* des Paulus in der Apg sind nicht geprägt von der Theologie des Paulus, wie sie durch die Briefe bezeugt ist. Wäre ein Paulusbegleiter hier so frei verfahren?

(5) Die Apg verbindet Paulus mit einer presbyterianischen *Gemeindeverfassung* (20,17ff), die für eine spätere Zeit typisch ist. In den Paulusbriefen sind Presbyter nie erwähnt.

(6) Rückschluss aus der literarhistorischen Beurteilung des LkEv: Wenn es in die 80er oder 90er des 1. Jh. nC gehört, kann die Apg nicht aus der Zeit des paulinischen Wirkens stammen.

Die Darstellung der Apg beruht also auf Quellen, nicht auf Augenzeugenschaft. In geschichtlicher Hinsicht ist diese Quelle also kritisch auszuwerten. Dass sie auch historisch zuverlässige Daten zu Paulus bezeugt, ist nicht zu bestreiten. Etliche Nachrichten über Paulus sind uns nur durch die Apg zugänglich: Herkunft aus Tarsus, Doppelname Saulus-Paulus, Besitz des tarsischen und römischen Bürgerrechts (strittig, s.u. §4,2.2), Beruf des Zeltmachers, Berufung vor Damaskus, erste Missionsreise von Antiochia aus, Prozess vor Gallio in Korinth, die Ereignisse nach der Abfassung des Röm.

3. Weitere Quellen

Weiteres Quellenmaterial zu Paulus steht kaum zur Verfügung. Das Martyrium in Rom ist durch den Clemens und Ignatius von Antiochien bezeugt. Die pseudepigraphischen Paulusbriefe sind höchstens punktuell und nur sehr vorsichtig auszuwerten; die spätere Paulusliteratur des 2. und 3. Jh. ist historisch wertlos. Die Rekonstruktion von Leben und Wirken des Apostels Paulus muss sich also auf die sieben unumstritten echten und eine kritische Analyse der Apg stützen.

§4 Der „vorchristliche“ Paulus

Literatur: L03

Paulus selbst geht auf seine jüdische Vergangenheit nur selten und knapp ein. So sind wir zur Erhellung dieses Lebensabschnitts auch darauf angewiesen, ausgehend von den wenigen Daten einen Blick auf den kulturellen und religiösen Rahmen zu werfen, in dem Paulus als Jude gelebt hat.

1. Die Stadt Tarsus

Tarsus, nicht weit vom Mittelmeer am Fuß des Taurusgebirges gelegen (im mittleren Süden der heutigen Türkei), war seit 66 vC Hauptstadt der römischen Provinz Kilikien. Aufgrund ihrer geographischen Lage hatte die Stadt enorme wirtschaftliche Bedeutung. Sie lag an der Kreuzung mehrerer Verkehrswege. Der Fluss Kydnos, ab Tarsus schiffbar, bot einen Zugang zum Mittelmeer. Tarsus war außerdem Station an der Handelsstraße, die zu den Städten an der ägäischen Küste Kleinasiens führte. Auch im Blick auf den Bodenertrag herrschten günstige Verhältnisse: Getreide, Trauben und Flachs konnten angebaut werden.

In kultureller Hinsicht war Tarsus in der Vergangenheit ebenfalls bedeutsam, doch gibt es für die Zeit, die näher an Paulus heranführt, auch negative Zeugnisse über den Zustand der Stadt, vor allem was die politische Führungsschicht betraf. Insgesamt kann man wohl Tarsus als einen „Mikrokosmos des hellenistischen Mittelmeerraumes“ bezeichnen (J. BECKER).

2. Der Pharisäer aus der Diaspora

2.1 Bedingungen des Diasporajudentums

„Diaspora“ bedeutet „Zerstreuung“ und bezeichnet in unserem Fall das Phänomen, dass Juden nicht nur in dem von Gott geschenkten Land lebten, sondern zerstreut im ganzen römischen Reich (und darüber hinaus), besonders stark vertreten in Syrien und Ägypten.

In römischer Zeit wurde die Ausbreitung begünstigt durch die rechtlich privilegierte Stellung: das Judentum war „erlaubte Religion“ (*religio licita*). Den Juden war nicht nur die ungestörte Ausübung ihres Kultes zugestanden, sondern auch die politische Organisation ihrer Gemeinden und eigene Gerichtsbarkeit (soweit nicht die allgemeinen Staatsgesetze berührt waren). Von Kaiserkult und Militärdienst waren sie in der Regel befreit.

Das Judentum entwickelte in der Diaspora eine starke missionarische Kraft, sei es dass Heiden ganz übertraten („Proselyten“), sei es dass sie als „Gottesfürchtige“ im Umkreis der Synagoge (und z.T. auch als deren Förderer) lebten. Die „Gottesfürchtigen“ scheuten wohl vor allem den harten sozialen Schnitt, den ein Übertritt zum Judentum bedeutete: Wer sich auf die Einhaltung der Tora verpflichtete, konnte angesichts der Speise- und Reinheitsgebote seine bisherigen sozialen Beziehungen nicht aufrecht erhalten.

Die Attraktivität des jüdischen Glaubens lag in der Verkündigung des einen unsichtbaren, weltüberlegenen Gottes und den anspruchsvollen ethischen Geboten. Im Diasporajudentum vor allem kamen universalistische Tendenzen des Alten Testaments zum Tragen (etwa der Gottesknecht als „Licht der Völker“: Jes 42,6; 49,6). Wenn Paulus in Röm 2,17-20 das starke Sendungsbewusstsein des Juden beschreibt, so dürfte dies gerade auf das Diasporajudentum zutreffen.

Dessen Verhältnis zur Umwelt war aber nicht nur positiv bestimmt. Das Leben in eigenen Vierteln und die rechtlichen Privilegien konnten Feindseligkeiten der heidnischen Bewohner einer Stadt provozieren (vgl. z.B. zu Vorgängen in Ionien FlavJos Ant XVI 2,3-5).

2.2 War Paulus römischer Bürger?

Nach der Apg hat Paulus das römische Bürgerrecht besessen (16,37; 23,27), und zwar von Geburt an (22,28). So scheint er aus einer Familie zu kommen, die zur hellenistischen Umwelt ein besonders gutes Verhältnis hatte. Es wird bisweilen bezweifelt, dass dies die historischen Gegebenheiten trifft. Es wird gefragt, wie die Familie des Paulus zum Bürgerrecht gekommen sein soll. Besondere Verdienste um das Imperium oder politische Erwägungen seitens des Kaisers kommen für eine fromme jüdische Familie wohl ebenso

wenig in Frage wie das Ausscheiden aus mindestens 25-jährigem Militärdienst. Doch bleibt eine reale Möglichkeit: Ließ ein römischer Bürger seinen Sklaven frei, so wurde dieser zum römischen Bürger. Dies könnte „für die Eltern oder Vorfahren des Paulus der Weg gewesen sein ..., auf dem sie das römischen Bürgerrecht erhielten“ (J. GNILKA).

Andere Gegenargumente lassen sich entkräften. Zwar gibt es Ungereimtheiten in der Darstellung des Prozesses vor dem römischen Statthalter in Apg 24-26, vor allem: Musste Paulus wegen seines Appells an den Kaiser nach Rom geschickt werden, obwohl der Statthalter seine Unschuld erkannt hat? Doch diese Schwierigkeiten könnten auch auf die Interessen des Autors der Apg zurückgehen. Er könnte die Unschuldserklärung durch Festus eingebracht haben, denn sein besonderes Anliegen war schon im Prozess gegen Jesus, dass der Vertreter der römischen Macht die Unschuld des Angeklagten deutlich erklärt. Dass Paulus nach seinem Selbstzeugnis häufig Geißelung und Prügelstrafe über sich ergehen ließ (2Kor 11,22f), spricht nicht gegen den Besitz des Bürgerrechts. Die genaue Rechtslage ist nicht rekonstruierbar. Wie konnte man den Besitz des römischen Bürgerrechts nachweisen? Hatte die Berufung auf dieses Recht automatisch die Folge, dass auf die genannten Strafen verzichtet wurde? Es sind Fälle belegt, in denen römische Beamte im Nachhinein belangt wurden, weil sie das Bürgerrecht von Angeklagten missachtet hatten.

Für den Besitz des römischen Bürgerrechts spricht die Überstellung des Paulus nach Rom. Dass der Statthalter den vergleichsweise unbedeutenden Fall nach Rom verwiesen hat, erklärt sich am besten durch den Appell an den Kaiser.

2.3 Paulus als Pharisäer

Paulus selbst bezeugt, dass er Pharisäer war (Phil 3,5) und seinen jüdischen Glauben pharisäischer Prägung besonders ernst genommen hat (Gal 1,13f; Phil 3,6). Dies bedeutet: Für ihn stand die Tora im Zentrum der Frömmigkeit. Sie ist Zeichen der Erwählung Israels, seiner Besonderheit als Gottesvolk; mit dem Halten der Gebote antwortet Israel auf seine Erwählung, erfüllt seinen Teil an der Bundesverpflichtung. Das Gesetz kann nicht unterteilt werden in gültige und ungültige, wichtige und vernachlässigbare Gebote, es fordert die ganze Befolgung (s.a. Gal 5,3).

Zur Tora gehören für die Pharisäer auch die *Überlieferungen der Väter*, und so bezeichnet sich Paulus in Gal 1,14 indirekt als Pharisäer, wenn er seinen Eifer auch auf diese Überlieferungen bezieht, in denen die Diskussion um die Auslegung der Tora-Gebote für die Lebenspraxis gesammelt war.

Wenn Paulus Pharisäer war, ist auch eine Ausbildung in Jerusalem wahrscheinlich. Denn ein Wirken der Pharisäer außerhalb Palästinas ist nicht bezeugt. Für einen Diasporajuden aus Tarsus kam für einen Aufenthalt im Heiligen Land wohl nur Jerusalem in Frage. Ob Paulus bei Gamaliel Tora gelernt hat, wie die Apg sagt (22,3; 26,4f), muss aber offen bleiben.

Dass Paulus, wie für Pharisäer typisch, ein Handwerk erlernt hat, gibt die Apg genau an: er sei Zeltmacher gewesen (18,3). Paulus bestätigt, dass er sich seinen Lebensunterhalt durch handwerkliche Arbeit verdient hat (1Kor 4,12; 9,15; 2Kor 11,9; 1Thess 2,9). Da in Tarsus Leinen hergestellt und verarbeitet wurde (Material für Zelte und Abdeckungen), hat die Angabe der Apg große Wahrscheinlichkeit für sich.

3. Hellenistischer Einfluss

Als Einwohner der Stadt Tarsus kam Paulus auch mit der hellenistischen Kultur in Berührung. Auch wenn er kaum eine griechische Schule besucht haben dürfte, so war das Bildungswesen der Juden in der Diaspora sicher nicht unbeeinflusst von der griechischen Umwelt.

Am deutlichsten zeigt sich dieser Einfluss bei Paulus in der Sprache: Paulus schreibt griechisch, und zwar kein Übersetzungsgriechisch. Seine Bibel ist die Septuaginta, er übersetzt nicht aus dem hebräischen Text. Auch die Formulierung „Juden und Griechen“ für „Juden und Heiden“ zeigt die hellenistische Perspektive. Paulus setzt außerdem Kunstmittel antiker Rhetorik und populäre Lehrformen ein (etwa die als fiktives Gespräch gestaltete *Diatribē*), auch einzelne Metaphern und Vorstellungen knüpfen an Vorgaben aus der hellenistischen Umwelt an (z.B. Wettkampf in der Arena in 1Kor 9,24-27; Leib-Metapher in 1Kor 12,12-31).

Das Ausmaß der griechischen Bildung wird heute kontrovers diskutiert. Eine Strömung möchte die Ausbildung in Jerusalem stärker gewichten und sieht das hellenistische Element als praktisch vernachlässigbar an. Sucht man die Spuren des Hellenismus nicht nur in der Vertrautheit mit gehobener Literatur oder den philosophischen Traditionen der damaligen Bildungsschicht, wird man das hellenistische Element bei Paulus nicht gering einstufen. In diesem Fall ist im Übrigen auch besser zu verstehen, dass das Wirkungsfeld des Paulus in der hellenistischen Welt lag und er mit der entsprechenden Prägung seiner Gemeinden gut umgehen konnte.

In jedem Fall erweist sich Paulus als Stadtmensch. Dies zeigt nicht nur seine Herkunft, sondern auch seine Wirkungsstätten, außerdem die von ihm verwendeten Metaphern, die anders als in der Jesusüberlieferung nicht am ländlichen Leben anknüpfen und kaum „über die Pflege eines Blumentopfes“ hinausreichen (K. BERGER).

4. Der Verfolger der christlichen Gemeinde

4.1 Die Problematik der Darstellung der Apostelgeschichte

Das Bild des Christenverfolgers ist stark durch die Darstellung der Apg bestimmt, da die Äußerungen des Paulus zu diesem Thema knapp bleiben (1Kor 15,9; Gal, 1,13; Phil 3,6). Der Apg zufolge ist Paulus in Jerusalem nach der Steinigung des Stephanus als Verfolger der Gemeinde hervorgetreten (8,3). Er lässt sich mit hohepriesterlicher Bevollmächtigung ausstatten (9,1; 22,5) und sucht überall nach Christen, um sie zu vernichten (26,11). Trotz des Eindrucks einer weit gestreuten Verfolgertätigkeit liegt ein Schwerpunkt auf der Stadt Damaskus.

Schwer vereinbar mit dem Selbstzeugnis ist eine Verfolgertätigkeit in Jerusalem. Nach Gal 1,23 blieb Paulus den Gemeinden Judäas noch als christlicher Verkünder persönlich unbekannt. Da der Hohe Rat über die Grenzen Judäas hinaus keine Jurisdiktionsgewalt besessen hat, sind auch die Bevollmächtigungsschreiben zur Verfolgung in Damaskus historisch fragwürdig. So bleibt als historisch zuverlässige Information neben der Tatsache der Verfolgertätigkeit deren Verbindung mit Damaskus. Sie lässt sich auch aus Gal 1,17 erschließen (Stichwort: *zurückkehren*).

4.2 Gründe für die Verfolgertätigkeit

Das Messiasbekenntnis der Christen für sich genommen kann die Verfolgung nicht begründen. Die Messiasfrage war für die Juden nicht so zentral, wie dies aus christlicher Perspektive häufig angenommen wird. Auch die Tatsache, dass die Christen einen gekreuzigten Messias verkündeten, genügt nicht als Grund für eine gewaltsame Verfolgung. In den 60er Jahren wurde der Herrenbruder Jakobus, zu der Zeit wohl der exponierteste Vertreter der Jerusalemer Gemeinde, auf Veranlassung des Hohenpriesters hingerichtet, (der neu eingesetzte römische Statthalter war noch nicht eingetroffen). Diese Hinrichtung rief den Protest jüdischer Frommer hervor – offensichtlich galt Jakobus als toratreuer Jude. Dies wäre nicht denkbar, wenn das Bekenntnis zum Gekreuzigten als Gotteslästerung empfunden worden wäre, denn dieses Bekenntnis hatte ja auch Jakobus übernommen.

Wahrscheinlich steht im Hintergrund der Verfolgung ein Konflikt um die Tora. Paulus war als frommer Pharisäer der Überzeugung, dass zumindest manche der Christen das Gesetz unzulässig relativierten. Dafür spricht nicht nur die sachliche Überlegung, dass sich hier am ehesten gewaltsame Verfolgung anderer Juden entzünden konnte; auch Paulus selbst legt diesen Zusammenhang nahe, wenn er seinen früheren Gesetzeseifer in einem Atemzug mit seiner Verfolgertätigkeit nennt (Gal 1,13; Phil 3,6).

4.3 Das Ausmaß der Verfolgung

Genauere Angaben lassen sich zu dieser Frage kaum treffen. Das Bild der Apg vom „Drohung und Mord schnaubenden“ Paulus (9,1) mag überzeichnet sein. Doch haben die Maßnahmen des Verfolgers Paulus sicher auch Gewalt eingeschlossen, denn: (1) Paulus sieht diesen Punkt in seiner Vergangenheit durchaus als Makel in seiner Biographie; (2) ihn selber trafen als christlichen Missionar Gewaltmaßnahmen von jüdischer Seite (2Kor 11,24). Wie weit der Verfolger Paulus im Einzelnen ging, lässt sich aber aus den Quellen nicht mehr zuverlässig rekonstruieren.

§5 Die Wende: Berufung zum Apostel der Heiden

Literatur: *Lo4*

1. Die Problematik der Darstellung in der Apg

Die Apg scheidet als Quelle für die Bekehrung des Paulus aus – zu schwer wiegen die Widersprüche zum paulinischen Selbstzeugnis. Für Lukas begründet die Christus-Erscheinung keinen Apostolat. Dass Hananias Paulus in den missionarischen Dienst eingewiesen habe (Apg 22,14f) widerspricht der Darstellung des Paulus, nach der er sich nicht sogleich „Fleisch und Blut“ anvertraut habe (Gal 1,16). Die Eröffnung des Auftrags zur Heidenmission durch eine Vision im Jerusalemer Tempel nach Apg 22,17-21 ist nicht vereinbar mit Gal 1,17f: Paulus sagt, er sei erst drei Jahre nach seiner Berufung nach Jerusalem gegangen, um Petrus zu treffen. Im Folgenden werden deshalb allein die Paulusbriefe der Darstellung zugrunde gelegt.

2. Das Selbstzeugnis des Paulus

In seinen Briefen geht Paulus nur selten und knapp auf das Erlebnis ein, das sein Leben grundlegend veränderte. In der folgenden Darstellung werden die wichtigsten Stellen kurz besprochen. Übergangen wird die schwierige Aussage in 2Kor 4,6, die möglicherweise das Berufungserlebnis reflektiert, aber nicht als ein solcher Rückblick kenntlich gemacht ist.

2.1 1Kor 15,8-10 (9,1)

Hier beschreibt Paulus die Lebenswende als Ostererscheinung. Er reiht sich ein in die Gruppe der Osterzeugen. Dass diese Erscheinung seinen Apostolat begründet, sagt er zwar nicht ausdrücklich, legt es aber nahe: „Zuletzt von allen“ sei Christus ihm erschienen, zuvor hatte er von der Erscheinung vor allen Aposteln gesprochen. In 15,9 heißt es dann: „Ich bin der geringste der Apostel ...“

In 1Kor 9,1 heißt es entsprechend: „Bin ich nicht Apostel? Habe ich nicht Jesus, unseren Herrn, gesehen?“ Osterzeuge- und Apostelsein gehören für Paulus zusammen, und beides beansprucht er für sich.

2.2 Gal 1,15f

Im Galaterbrief blickt Paulus im Kontext der Bestreitung seines Apostolates zurück auf seine Lebenswende. Anders als im 1Kor spricht er von der *Offenbarung des Sohnes Gottes*. Das Ziel dieses Geschehens wird ausdrücklich benannt: „... damit ich ihn unter den Heiden verkünde“ (1,16). Auch ohne den Aposteltitel (bereits in 1,1 stark betont) ist damit der Aposteldienst des Paulus eingebracht, und zwar in der Ausprägung, die in Galatien strittig ist: Paulus ist zu Heiden gesandt.

Das „Damaskuserlebnis“ beschreibt Paulus in Gal 1,15f in Anlehnung an prophetische Vorbilder (Jes 49,6; Jer 1,5), und dies wohl aus zwei Gründen. Zum einen bot sich ein Ansatzpunkt für den Gnadencharakter des Ereignisses; wie bei Prophetenberufungen wird Gottes Initiative betont. Zum andern ist in jenen Berufungen auch der Horizont Israels überschritten (Jes 49,6: „Licht der Völker“; Jer 1,5: „Prophet für die Völker“) – und diese passt genau zum Anliegen des Paulus im Gal.

2.3 Phil 3,7-11

Im Philipperbrief geht Paulus nicht unmittelbar auf die Christus-Begegnung ein, sondern primär auf deren Auswirkung. Sie bedeutete die völlige Umwertung des Bisherigen. Die Vorzüge, auf die er als Jude verweisen kann (3,5f), bedeuten ihm nichts mehr; sie sind ihm nur noch „Dreck“ (3,8). Das Zentrum seines Lebens hat sich verwandelt: Nicht mehr die Tora, sondern Christus. Dieser Wandel gilt nicht exklusiv für Paulus, sondern bestimmt das Christwerden überhaupt – deutlich an der Sprache der Rechtfertigungstheologie, die Paulus hier anspricht. Er erinnert deshalb nicht an eine Erfahrung, die nur einem begrenzten Kreis zugänglich war (Erscheinung). Sein Rückblick auf seine Lebenswende ist hier transparent für das, was Glaubensannahme allgemein bedeutet.

3. Das bleibende Dunkel

Paulus gibt in den knappen Notizen keinen Bericht dessen, was ihm vor Damaskus widerfahren ist. Man kann sich aber ein visionäres Erlebnis vorstellen, anknüpfend an den Ausdrücken für optische Wahrnehmung („erscheinen“, „sehen“). Außerdem ist zu bedenken, dass zwischen dem Erlebnis und jenen Notizen in den Briefen ca. 20 Jahre liegen. Dass damit auch Elemente hinzutreten, in denen jenes Ereignis aus der Rückschau *gedeutet* wird, dürfte mehr als wahrscheinlich sein. So müsste Paulus der Auftrag zur Heidenmission nicht unmittelbar durch das „Damaskuserlebnis“ aufgegangen sein. Wenn Paulus diese Dimension seiner Berufung erst später klar geworden sein sollte, so könnte er sie doch im deutenden Rückblick mit der Christus-Erscheinung in Verbindung bringen (die Formulierung in Gal 1,16 lässt im Übrigen Raum für eine solche Sicht).

Keinen Anhaltspunkt gibt es dafür, dass das „Damaskus“ des Paulus in irgendeiner Form vorbereitet gewesen wäre durch Zweifel an der Tora-Frömmigkeit. Wenn Paulus auf seine jüdische Vergangenheit zurückblickt, dann sieht er sich als in jüdischem Rahmen untadeligen Eiferer für das Gesetz, dessen Leben durch die Christus-Begegnung eine ganz neue Ausrichtung bekam. Dass dieses Bild erst aus der deutenden Rückschau entstanden wäre, lässt sich nicht belegen. Die Annahme, der Zusammenbruch der Gesetzesfrömmigkeit hätte sich in irgendeiner Form vorbereitet, ist reine Spekulation.

§6 Der weitere Lebensgang des Apostels – Versuch einer paulinischen Chronologie

Literatur: *L05*

Die Paulusbrieve bieten nur Einblick in einen relativ kleinen Lebensabschnitt des Apostels – den der selbstständig betriebenen Mission. Deshalb ist es unmöglich, eine Biographie des Paulus zu schreiben. Doch es lässt sich eine Chronologie des paulinischen Wirkens erstellen, die von Bedeutung ist für die Chronologie des Urchristentums im Ganzen. Dies soll im Folgenden anhand der Daten aus Briefen und Apg geschehen.

1. Von der Berufung bis zum antiochenischen Zwischenfall

Für die gesuchte Chronologie ist von den biographischen Notizen auszugehen, die Paulus in Gal 1 und 2 einbringt. Obwohl diese Angaben in einem polemischen Kontext erscheinen (zur Situation hinter dem Brief s.u. §15,5), sind sie als glaubwürdig anzusehen. In der Auseinandersetzung konnte es sich Paulus nicht leisten, falsche Angaben zu treffen. Da

er nicht nur persönliche Erlebnisse mitteilt, musste er damit rechnen, dass seine Angaben überprüfbar waren. Hätte er aus seiner Biographie keine Argumente für sein Anliegen gewinnen können, dann wäre er kaum auf sie eingegangen. Folgende Hinweise erhalten wir aus Gal 1f:

- Paulus lebt als gesetzestreuer Pharisäer – ohne Zeitangabe
- Berufung, Aufenthalt in der Arabia und in Damaskus – ohne Zeitangabe
- Erster Gang nach Jerusalem für zwei Wochen, rund 3 Jahre nach der Berufung, dann Fortzug nach Syrien und Kilikien
- Zweiter Gang nach Jerusalem zum Apostelkonzil rund 14 Jahre nach dem ersten Besuch
- Aufenthalt des Petrus in Antiochia – ohne Zeitangabe

Nicht eindeutig ist die Angabe „nach x Jahren“, da in der Antike angebrochene Jahre voll gezählt wurden. Die Wendung „nach drei Jahren“ könnte sich also auch auf einen Zeitraum von nur eineinhalb Jahren beziehen. Eine weitere Schwierigkeit: In der obigen Auflistung wurden die Zeitangaben jeweils auf einen *Zeitpunkt* bezogen (Berufung; erster Jerusalembesuch). Dies ist, auch wenn der Text nicht ganz eindeutig ist, die wahrscheinlichere Lösung als der Bezug auf einen *Zeitraum* (Aufenthalt in der Arabia; Gang nach Syrien und Kilikien). Denn in diesem Fall wären die Angaben für die Adressaten des Briefes kaum aussagekräftig, da ja die Dauer des fraglichen Zeitraums nicht angegeben wird.

Beim so genannten *Apostelkonzil* kamen die wichtigsten Träger der frühen christlichen Mission zusammen, um eine bestimmte Frage zu klären: Kann man Heiden in die Gemeinde aufnehmen, ohne sie auf die (jüdische) Tora zu verpflichten? Die bereits geübte Heidenmission (s. Gal 2,2f) stand zur Debatte. Nach der Darstellung des Paulus wurde die Heidenmission grundsätzlich bejaht, und zwar ohne Auflagen – die Kollekte für Jerusalem ausgenommen (2,6.10). Man einigte sich außerdem auf eine Aufteilung der Missionsgebiete: Paulus und Barnabas sollten unter den Heiden missionieren, die Jerusalemer „Säulen“ dagegen unter den Juden (2,9).

Der *antiochenische Zwischenfall* offenbarte, dass die Aufteilung der Missionsgebiete nicht die Frage löste, wie Juden- und Heidenchristen in einer Gemeinde zusammenleben können. Nach Gal 2,11-14 hat Petrus (wie auch Barnabas) die zunächst gepflegte Tischgemeinschaft mit den Heidenchristen aufgegeben, als er deshalb von „Leuten des Jakobus“ kritisiert wurde. Wahrscheinlich hat Paulus in diesem Konflikt in der Gemeinde von Antiochien verloren, denn andernfalls hätte er in der Situation des Gal sicher den Ausgang jenes Streites benannt. Da er davon schweigt, hat sich die Gemeinde wohl nicht auf seine Seite geschlagen.

Möglicherweise gehören die *Jakobusklauseln* in die Nachgeschichte des antiochenischen Zwischenfalls. Sie besagen: Die Heidenchristen sollen sich hüten vor Götzenopferfleisch, Blut, Ersticktem und Unzucht (wohl nach jüdischem Recht verbotene Verwandtschaftsehen). Wenn sie diese rituellen Mindestanforderungen beachten, können Judenchristen mit ihnen Tischgemeinschaft halten. Nach der Apg gehören diese Klauseln zum Beschluss des Apostelkonzils (Apg 15,29). Dies ist aber nicht vereinbar mit der Darstellung des Paulus, ihm sei außer der Kollekte nichts auferlegt worden. Wahrscheinlich hat Lukas eine später gefundene Lösung vordatiert.

Damit ist der zweite Quellenstrang in den Blick gekommen. Die Apg beschreibt, was Gal 2 voraussetzt: den Wechsel des Paulus in die Gemeinde von Antiochien (Apg 11,25f). Sie weiß von einer Missionsreise zu berichten, die Paulus zusammen mit Barnabas von Antiochien aus unternimmt, die so genannte „erste Missionsreise“ (Apg 13f). Paulus bestätigt dies nicht, doch spricht nichts gegen diese Unternehmung. Sie kann in den vierzehn Jahren zwischen den erwähnten Jerusalemaufenthalten liegen („in Syrien und Kilikien“). Nicht mit dem Selbstzeugnis des Paulus vereinbar sind die Jerusalemreisen des Paulus vor dem Apostelkonzil (9,26-29; 11,29f). Zum Apostelkonzil bestätigt Lukas die Streitfrage (Apg 15,1); die Darstellung der Lösung unterliegt aber, wie gesehen, schweren Bedenken.

2. Die selbstständige Mission

2.1 Die „zweite Missionsreise“

Wahrscheinlich hat Paulus nach dem für ihn ungünstigen Ausgang des „antiochenischen Zwischenfalls“ die Gemeinde von Antiochien verlassen und ist zur selbstständigen Mission aufgebrochen. Aus dem 1Thess ergibt sich eine Reiseroute Philippi-Thessalonich-Athen-Korinth – Orte, an denen Paulus Gemeinden gründet, Athen ausgenommen. Dies passt so gut zur Darstellung in Apg 16,11-18,17, dass man der Apg in Grundzügen zuverlässige Nachrichten zutrauen kann, und das heißt: die Gründung dieser Gemeinden gehört an den Beginn der selbstständigen Mission. Es passt ins Bild, dass die Apg diese Phase an das Zerwürfnis mit Barnabas anschließt (wenn auch aus anderem Grund als aus Gal 2 zu erschließen; s. Apg 15,36-41). Auch der Durchzug durchs galatische Land (Apg 16,6), der vor dem Gang nach Europa erfolgt, lässt sich mit dem paulinischen Selbstzeugnis verbinden, auch wenn Lukas nichts von Gemeindegründungen erzählt, die vor allem nach Gal 4,13 wohl in dieser frühen Phase anzunehmen sind.

Die Station „Korinth“ verbindet die Apg mit einem eineinhalbjährigen Aufenthalt (18,11) – eine Angabe, der historisch meist gefolgt wird. Dass das Wirken des Paulus von Schwierigkeiten begleitet wird, ist auch dem 1Thess zu entnehmen (2,2.15f). Deshalb ist die Darstellung in Apg 16,11-40 (Paulus in Philippi), die stark mit legendenhaften Zügen versehen ist, nicht ohne jeden Anhaltspunkt in der Geschichte.

Der Vorschlag, die Europa-Mission *vor* dem Apostelkonzil anzusetzen, überzeugt m.E. nicht. Die Argumente, die J. Gnllka für diese Datierung anführt, lassen sich entkräften. Gegen die These spricht, dass Barnabas zwar Paulus auf dem Apostelkonzil begleitet, aber nicht dessen Mitarbeiter bei der Mission in Griechenland ist.

2.2 Die „dritte Missionsreise“

Den 1Kor hat Paulus aus Ephesus geschrieben (1Kor 16,8). Der Brief bietet das Bild eines regen Austausches zwischen Apostel und Gemeinde: Paulus reagiert auf Nachrichten (1,11; 5,1) und Anfragen (7,1); er beabsichtigt, Timotheus nach Korinth zu schicken (4,17); eine Delegation aus der Gemeinde ist bei ihm (16,17); in 1Kor 5,9 ist ein früherer Brief erwähnt, der verloren gegangen ist (falls man ihn nicht im Rahmen von Teilungshypothesen im 1Kor finden will). Paulus teilt der Gemeinde mit, was er tut (erfolgreiches missionarisches Wirken: 16,9) und wie es ihm ergangen ist (er ist in eine nicht näher ausgeführte Gefahr geraten: 15,32); ebenso seine Pläne: Bis Pfingsten will er in Ephesus bleiben (16,8) und dann über Makedonien nach Korinth reisen, um dort eventuell zu überwintern (16,5f).

Der 2Kor zeigt, dass aus diesen Plänen zunächst nichts geworden ist, und dies aus zwei Gründen: Zum einen hat sich das *Verhältnis zur Gemeinde* verschlechtert, zum andern ist Paulus in Ephesus in Todesgefahr geraten – wahrscheinlich die *Gefangenschaft*, aus der Phil und Phlm geschrieben sind. Zunächst zum ersten Punkt. Paulus ist von der Gemeinde betrübt worden und hat unter Tränen einen Brief geschrieben (2Kor 2,1-5). Dieser Brief ist wahrscheinlich in 2Kor 10-13 erhalten (zur Briefteilung s.u. §12,3.1). Da Paulus in 2Kor 12,14; 13,1 den dritten Besuch ankündigt, der 1Kor aber nur den Gründungsbesuch voraussetzt, muss Paulus in der Zwischenzeit noch einmal in der Gemeinde gewesen sein. Dieser „Zwischenbesuch“ scheint für Paulus ungünstig ausgegangen zu sein, denn in 2Kor 2,5-11 (dem jüngeren Briefteil) blickt Paulus zurück auf die Demütigung durch ein Gemeindemitglied, der „Tränenbrief“ (2Kor 10-13) ist dann wahrscheinlich die Reaktion auf diese Niederlage in Korinth. In ihm setzt sich Paulus mit Gegner auseinander (ironisch „Überapostel“ genannt), die in der Gemeinde Einfluss gewonnen und gegen ihn agitiert hatten. Mit diesem Brief reiste Titus nach Korinth. Der 2Kor bietet andererseits aber sehr versöhnliche und herzliche Abschnitte (1,1-2,13; 7,5-16). Der Streit ist offensichtlich

zugunsten des Paulus beigelegt worden. Paulus erfährt davon beim Zusammentreffen mit Titus in Makedonien, wohin er über dem Landweg von Ephesus aufgebrochen war (1,8; 2,12; 7,5f).

Das zweite Kennzeichen des ephesinischen Wirkens ist (neben der missionarischen Tätigkeit) die Gefangenschaft des Paulus. Sie ist aus 2Kor 1,8 zu erschließen, wenn man dazu Phil und Phlm als Gefangenschaftsbriefe in Beziehung setzt. Dass die Apg von einer Gefangenschaft in Ephesus nichts erzählt, nötigt nicht zur Annahme, die beiden Gefangenschaftsbriefe seien an einem anderen Ort verfasst worden. Besonders zum Phil gibt es starke Hinweise, dass Paulus aus einem Gefängnis in Ephesus schreibt (s. unten §13,1).

Möglicherweise ist auch der Gal in dieser Stadt verfasst, allerdings nicht aus der Gefangenschaft. Denkbar wäre auch, dass die Nachrichten über die Vorgänge in Galatien Paulus erst auf seiner Reise nach Makedonien erreicht haben. Der Brief gibt keine genaueren Hinweise auf seine Datierung. Von Makedonien ist Paulus nach Korinth weitergereist (2Kor 9,4) und hat dort den Röm geschrieben, das letzte von ihm erhaltene Dokument. Es bezeugt die weiteren Pläne des Apostels: Er will nach Überbringung der Kollekte in Jerusalem zur Mission nach Spanien aufbrechen und dafür die Unterstützung der römischen Gemeinde gewinnen (Röm 15,23f).

Die Apg kann wenig beitragen zur Erhellung dieser Phase des paulinischen Wirkens. Die an den Wechsel nach Ephesus anschließende Reise nach Jerusalem (18,21) ist mit den Selbstaussagen des Paulus nicht vereinbar (nur zwei Jerusalembesuche bis zur Abfassung des Gal, der zweite zum Apostelkonzil), passt aber sehr gut in die Tendenz des Lk, Paulus stark an Jerusalem zu binden. Eher ist die Reise ins galatische und phrygische Land (18,23) historisch möglich, dann aber wohl von Ephesus aus (wenn nämlich Gal 4,13 einen zweiten Aufenthalt im Blick haben sollte). An historisch auswertbarer Information bleibt wohl nur die Angabe eines mehrjährigen, zwei bis drei Jahre dauernden Aufenthalts in Ephesus (Apg 19,8-10) mit missionarischem Erfolg in der Asia.

3. Der letzte Lebensabschnitt

Für die Rekonstruktion der letzten Phase im Leben des Paulus kann allein auf die Apg zurückgegriffen werden. Da die Anteile lukanischer Gestaltung in diesem Abschnitt (Apg 20-28) sehr hoch sind, ist bei der Auswertung Zurückhaltung geboten. So lässt sich wohl nur festhalten: Paulus wurde in Jerusalem gefangen genommen, von dort nach Caesarea überstellt und schließlich nach Rom gebracht – wohl weil er an den Kaiser appelliert hatte (s.o. §4,2.2). Vom Tod des Paulus erzählt die Apg nichts (sie endet mit dem Bild des freimütig und ungehindert verkündigenden Apostels), sie setzt ihn aber voraus (20,24f; 21,13). Über die geplante Spanien-Mission hatte Lukas offensichtlich keine Traditionen, denn er hätte diese nicht unterdrückt. In sein Programm, der Verkündigung „bis an die Grenzen der Erde“ (Apg 1,8) hätte dieser Vorstoß nämlich noch besser gepasst als der

Abschluss in Rom. Dass Paulus in Rom hingerichtet wurde, erfahren wir nicht aus der Apg; es lässt sich aber aus dem 1. Clemensbrief erschließen (1Clem 5,5-7; 6,1).

4. Einordnung in die absolute Chronologie

Die bisherige Darstellung hat verschiedene Ereignisse in eine zeitliche Abfolge gebracht, ohne einen Bezug zu bestimmten chronologischen Daten herzustellen. Ein Fixpunkt, an dem die erhobene relative Chronologie aufgehängt werden kann, ist mit dem Aufenthalt des Paulus in Korinth gegeben. Am Ende dieses Aufenthaltes ist Paulus nach Apg 18,12-17 vor dem Prokonsul der Provinz Achaia, Gallio, verklagt worden. Durch eine im Jahr 1905 veröffentlichte Inschrift ist die Regierungszeit dieses Prokonsuls erschließbar: am wahrscheinlichsten 51/52 (möglich auch 52/53). Dann müsste Paulus nach Apg 18,11 im Jahr 50 nach Korinth gekommen sein und etwa ein Jahr zuvor seine selbstständige Mission begonnen haben. Die weitere Daten können der folgenden Übersicht (S.24) entnommen werden.

Paulinische Chronologie

?? (zw. 1 und 10)	Geburt in Tarsus
32	Paulus als Christenverfolger
32	Berufung
32-34	in der Arabia, Rückkehr nach Damaskus
34/35	Jerusalembesuch: bei Petrus
34/35	in Syrien und Kilikien
vor 48	Mission mit Barnabas (sog. 1. Missionsreise; Apg 13f), einige Zeit davor: Paulus in der Gemeinde von Antiochia
48	Apostelkonzil, Paulus zum 2. Mal in Jerusalem
48/49	Antiochenischer Zwischenfall
ab 49	Paulus auf selbständiger Mission (sog. 2. Missionsreise mit Gemeindegründungen in Galatien, Philippi, Thessalonich und Korinth, Misserfolg in Athen)
50-51	Aufenthalt in Korinth, Abfassung von 1Thess, Paulus vor Gallio
51/52-55/56	Aufenthalt in Ephesus und der Asia, vielleicht mit Besuch der Gemeinden in Galatien zu Beginn, Gefahr vor Abfassung des 1Kor (s. 15,32), Abfassung des 1Kor, Zwischenbesuch in Korinth, „Tränenbrief“ (2Kor 10-13), Gefangenschaft mit Todesgefahr, Abfassung von Phlm und dem Hauptteil von Phil; evtl. auch Gal in Ephesus verfasst.
55/56	Reise über Troas und Makedonien nach Korinth, evtl. mit Abfassung des Gal, sicher des „Versöhnungsbriefes“ (2Kor 1-9).
56/57	Aufenthalt in Korinth, Abfassung des Röm
57?	Überbringung der Kollekte nach Jerusalem
57-59?	Gefangennahme in Jerusalem und Haft in Cäsarea
59/60?	Überbringung nach Rom
60ff?	Märtyrertod in Rom